

Folkwang Universität der Künste Essen: AIBM-Workshop März 2017. Vorüberlegungen zu den Besonderheiten der Arbeit an Musikhochschulbibliotheken

Der vorliegende Text entstand als Nachbereitung der Frühjahrstagung der AG Musikhochschulbibliotheken in Würzburg 2016. Er war als Sammlung von Denkanstößen für den AG-Gruppendiskurs konzipiert, der sich im Gefolge des Paradigmenwandels seit einigen Jahren wie ein roter Faden durch die Sitzungen zieht und letztlich zur Durchführung der Zukunftswerkstatt (siehe im *Spektrum* dieses Heftes) geführt hat. Die Gedankengänge haben vorläufigen Charakter; es ist geplant, die Ergebnisse des Workshops in ein neues Leitbild für Musikhochschulbibliotheken zu übernehmen.

Die Bibliotheken der 24 deutschen Musikhochschulen besitzen verschiedene Alleinstellungsmerkmale. Auch wenn sie viele Besonderheiten mit anderen Musikbibliotheken teilen, unterscheiden sie sich doch in mehreren Punkten qualitativ und quantitativ von diesen.

Bestand

Im Bereich der Medienvielfalt sind Musikhochschulbibliotheken Öffentlichen Bibliotheken verwandt. Vom Bestandsniveau her ähneln viele Musikhochschulbibliotheken aber auch den traditionellen universitären Institutsbibliotheken, etwa was die Tiefe der Literaturanschaffung (viele Eigen-Katalogisate) und -erschließung (enthaltenen Werke, Aufsatzfassung) betrifft. Altbestandsbetreuung rückt die Hochschulbibliotheken an einigen Standorten in die Nähe von Musik-Archiven. Bei der Versorgung mit elektronischen Medien orientieren sich viele Musikhochschulbibliotheken an den Universitätsbibliotheken.

Fortbildung

Gerade die Musikhochschulbibliotheken als Spezialbibliotheken mit musikbezogenem Schwerpunkt profitieren stark vom fachlichen Austausch im Rahmen der AIBM. Die meisten Themen, die dort akut sind, wie zum Beispiel das Desiderat einer umfassenden, kompakten musikbibliothekarischen Zusatzausbildung an den bibliothekarischen Ausbildungseinrichtungen, tangieren auch sie.

RDA

Für den Erhalt von Regelwerks-Besonderheiten für Musikalien und Tonträger in einigen Verbundkatalogen müssen sich die Musikhochschulbibliotheken im Rahmen der RDA-Einführung und einer eventuell anstehenden Zusammenlegung der Verbundkataloge einsetzen, um die musikspezifische Erfassungs- und Recherchetiefe zu erhalten.

Komplexität

Musikhochschulbibliothekaren wird regelmäßig viel musikwissenschaftliches und repertoireorientiertes Fachwissen abverlangt. Es fallen aufgrund der Komplexität des Medienangebots an Musikhochschulen prozentual mehr Auskunfts-fälle an als beispielsweise in buchlastigen Hochschulbibliotheken. Bei einer reinen Theken-Bibliothek sind Beratungs- und Auskunftsgespräche naturgemäß noch zeitintensiver. In allen Bereichen ist musikbezogenes Wissen gefordert. Bei fast keinem von Nutzern gewünschten Werk genügt es, lediglich Komponist und Titel zu kennen: Wichtig sind Medienart, Ausgabeform, genormter Werk-titel, Fassungs- und Bearbeitungsfragen, Besetzung, Verlag, Herausgeber oder Tonart. Auch in Bibliotheken mit einer Freihandaufstellung nach Besetzung kommt es häufig zu Nachfragen der Nutzer.

Medienformate

Die Aufbewahrung von ungebundenen Notenheften und die damit verbundene Magazinarbeit sind sehr aufwendig, da die Noten im Regal

stabilisiert werden müssen und eine Signatur oft nicht sichtbar ist. Nicht jede Hochschule kann das nötige Aufbinden der Hefte finanzieren. CDs und Schallplatten benötigen besondere Regale. Die Bedienung der zugehörigen Abhör- und Aufnahme-Technik erklärt sich oft nicht von selbst.

Erwerbung

Aufgrund der Repertoiretiefe und der stilistischen Vielfalt von Noten, Sekundärliteratur und Tonträgern ist ein ausgesuchtes Netzwerk an Spezialsortimentern und Fachhändlern erforderlich. In der Erwerbung entstehen oftmals Sonderfragen, die Vorakzession ist komplex, Lieferzeiten sind variabel. Mehrfachexemplare müssen gekauft werden, ohne dass eine konkrete Lehrbuchsammlung besteht. Noten verschleißen überdurchschnittlich durch Nutzung. Bleistifteintragungen sind oft sinnvolle Zusätze, häufig aber individuell und müssen dann radiert werden.

Räumlichkeiten

Nicht zu unterschätzen ist die Geräuschbelastung durch Proben und Konzerte oder auch das Ausleihgeschehen in den den Büros benachbarten Räumen.

Struktur

Mit knapp bemessenem Personal erledigen die Musikhochschulbibliothekare neben dem musikbibliothekarischen Tagesgeschäft wie Benutzung, Erwerbung und Katalogisierung oftmals zusätzlich Fernleihen, Leihmaterialbesorgungen inklusive Vertragsgestaltung (häufig verknüpft mit Stimmenausleihe), das Einrichten von Aufführungsmaterial, Instrumentenausleihe und spezielle Nutzerschulungen. Mancherorts sind

Ausstellungen zu betreuen. Die Leitung einer Musikhochschulbibliothek steht immer im Bezug zur Hochschulverwaltung, muss harmonieren mit Kanzler, Rektor und Professorenschaft. Die Personal- und Haushaltsabteilungen in den Musikhochschul-Verwaltungen reagieren häufig unflexibel auf musikbibliothekarische Spezifika. Alle Aufgaben einer Hochschulbibliotheksleitung, die sich in großen Bibliotheken auf verschiedene Abteilungsleiter verteilen, werden in Musikhochschulbibliotheken von der Bibliotheksleitung wahrgenommen (Bau, Kontakt zur Hausmeisterei, Kooperationen mit größeren Bibliotheken vor Ort, mit dem DBV oder dem Landesmusikrat, Personalentwicklung, FAMI-Ausbildung, Praktikumsbetreuung, Fortbildung, EDV etc.), ohne dass die Leitung der Bibliothek auf die Unterstützung eines eigenen Sekretariats oder eigener IT-Bibliotheksfachleute bauen könnte. In einigen Musikhochschulbibliotheken liefern allerdings im Bereich von Katalog und elektronischen Medien große benachbarte WBs, Verbünde oder Rechenzentren technischen Support.

Arbeitsorganisation

Es ist für die Mitarbeiter einer Musikhochschulbibliothek nicht leicht, bei den vielfältigen Anforderungen immer die richtigen Prioritäten zu setzen und bei der täglichen Arbeit schnell genug von einem Aspekt zum anderen zu wechseln. Da zudem gerade bei der Ausleihe und Erwerbung Musiker oft einen starken Zeitdruck aufbauen, sind eine schnelle Auffassungsgabe und ein gutes Zeitmanagement sowie gute Kontakte zu den Nutzern und eine hohe Identifikation mit der Hochschule vonnöten.

Katharina Hofmann